©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Band 2[6] (Gesteinsaufbau, Schichtenfolge und Verwitterung im Elbsandsteingebirge, Dorfformen = Waldhufendorf, Hausformen = Umgebindebauweise);

Band 5[9] (Entwicklung Limbachs vom Bauerndorf zur Industriestadt, Produktionsvorgänge aus der Wirkwarenherstellung und Wäschefabrikation);

Band 6[10] (Landschaftsbild des Schichtstufenlandes, die Gleichberge als Fundstätten urgeschichtlicher Besiedlung, fränkische Fachwerkbauweise, Regulierung stark parzellierter Gewannfluren).

Die Gegenüberstellung von Lichtbildern und Reproduktionen ausgewählter Seiten des Bandes 9[12] diente dem Zweck, den Gesamtinhalt einer Inventarisationseinheit zu erläutern (Inhalts-, Mitarbeiter- und Suchpunktverzeichnis, Überschau, ausgewählte Einzelobjekte, wie Stadt Pirna, Canalettos Wirken in Pirna, Mühlen, frühgeschichtliche Befestigung, Zusammenhang zwischen vorkommenden Gesteinen und Baumaterial der Bauernhäuser, floristische Erfassung eines Tales, Kunst- und Naturdenkmale, geologische Zeittafel, Einwohner- und Literaturverzeichnis).

An Hand des II. Teiles von Band 10[8] wurde gezeigt, wie einige in den vorhergehenden Einzelpunkten beschriebene Elemente ihre Zusammenfassung in den verschiedenen Aufsätzen über das östliche Erzgebirge gefunden haben (Landschaftselemente — Landschaftsgliederung, Ortsgeschichte — regionalgeschichtliche Entwicklung, Bergwerke, Hüttenwerke — Bergbaugeschichte, Sozialstruktur — Städteentwicklung, Hausformen der Dörfer — Hausformen in ihrer regionalen Verbreitung).

Mattersdorf — Mattersburg

Von Josef Loibersbeck, Eisenstadt

Das im verengten Wulkatale — bevor der Gebirgsbach in eine weitere Ebene hinaustritt — liegende heutige Mattersburg und dessen Umgebung weisen zahlreiche vorgeschichtliche und römerzeitliche Funde auf. Besonders der Umkreis des Bahnhofes Wiesen-Sigleß am Rande des Hotters scheint schon in der jüngeren Steinzeit (3500-2000 v. Chr.) besiedelt gewesen zu sein. Man fand dort die für diese Zeitepoche charakteristischen linearverzierten Scherben, grobgeformte Stücke großer, bombenförmiger Gefäße, das Bruchstück einer Lochaxt und dgl.[1] Die ältere Bronzezeit (um 1800 v. Chr.) ist mit einem kleinen Bronzedolch vertreten, dessen Klinge eine Länge von 11 und eine Breite von 3 — 4 cm aufweist, die Latènezeit (um 500 v. Chr.) mit Lanzenspitzen, einem Fingerring in Form einer Schlange, einem Weihrauchfaß, alles aus Bronze, einer Schlange aus gegossenem Eisen und einem Schwert, dessen Griff einen krähenden Hahn darstellt.

Mehr Denkmäler stammen aus der Römerzeit. Einen in Mattersburg im Jahre 1845 aufgefundenen Inschriftenstein beschrieb als erster der damalige Ödenburger Benediktinerprofessor Vidak[2]. Die viereckige Grabsteinplatte, die oben ein Reliefporträt des Toten schmückt und dessen ein Teil abgebrochen ist, zeigt in Verkürzungen die Inschrift: „Ti(berius) Claud[ius] Vanamiu[s] equ(es) al(ae) Th(racum)

1 Alphons Barb, Bodenfunde des Burgenlandes III (Eisenstadt 1931), 59; Manuskript im Bgld. Landesmuseum.

2 Halász-Sándorffy, Beschreibung des Komitates Ödenburg im Jahre 1847 (1863), 148.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Ti(berius) [Claud(ius)] Aplo eq(ues) al(ae) [eiusd(em)] p(osuit). Übersetzt nach Barb[3]: Tiberius Claudius Vanamius, Reiter der Schwadron der Thraker, liegt hier; Tiberius Claudius Aplo, Reiter derselben Schwadron, hat den Stein gesetzt. Beide erhielten nach Barb vom Kaiser Claudius (41-54 n. Chr.) das römische Bürgerrecht.

Im Jahre 1892 kam beim Ackern ein römischer Steinsarkophag mit Skeletten, Metallstücken, Teilen eines Glasgefäßes und einer Tonschale zum Vorschein, um 1901 herum grub dann der Ödenburger Archäologe Ludwig Bella noch mehrere solche römische Grabkisten und schon früher allerlei Einzelstücke aus, wie Eisenmesser, römische Tonkrüge, Henkeltöpfe, Teller.

Im Jahre 1925 öffnete der Wr. Neustädter Archäologe Karl Schirmer drei römische Gräber in einer Sandgrube auf der Bühlhöhe in der verlängerten Neugasse. Er fand bei einem auf dem Rücken liegenden männlichen Skelett ober der rechten Kopfseite einen eingedrückten Glasbecher, nahe zur rechten Seite Eisenbruchstücke und drei römische Münzen, in Brusthöhe eine 8 cm lange und 4,5 cm breite Bronzespange und beim Fuß einen Henkelkrug. Die Münzen identifizierte Friedrich Hautmann, Zahnarzt und Archäologe aus Wr. Neustadt, als drei Kleinbronzen. Die eine Münze zeigt vorne die Aufschrift „Urbs Roma", die zweite das Bildnis des Constantius II. (337-361 n. Chr.) und auf der Reversseite die Aufschrift „Gloria exercitus", die dritte ist der zweiten ähnlich.

Bei einem weiblichen Skelett war ein Mahlzahn des Oberkiefers mit Golddraht eingefaßt, an der rechten Halsseite lagen 33 blaue Glasperlen, weiter unten befand sich ein Eisenmesser, ein Zeichen, daß damals auch die Frau bewehrt war. Den linken Arm umspannte ein eiserner Reifen, an der linken Hand steckte ein Bronzefingerring mit einer viereckigen Platte, auf der ein wahrscheinlich schon christliches Kreuzzeichen eingraviert war, beim rechten Fuß lag ein zerdrücktes, bauchiges Glasfläschchen, beim linken ein verzierter Glasbecher. Im Becken befanden sich wieder zwei Münzen, die eine eine Kleinbronze Konstantins des Großen (323-337 n. Chr.) mit der Aufschrift auf der Reversseite „Jovi Conservatori", die andere ebenfalls eine Kleinbronze des Ält. Licinius (306-323 n. Chr., von Konstantin d. Großen besiegt und ermordet) mit der gleichen Reversaufschrift.

Im Jahre 1931 kamen auf dem Stückelried, gegen Sauerbrunn zu, eine Kleinbronze des Constantius I. (293-306 n. Chr.), des Vaters Konstantins des Großen und eine Kleinbronze des schon genannten Constantius II., des Sohnes Konstantins des Großen, zum Vorschein. Letztere Münze zeigt den Kaiser auf der Rednerbühne „Prora" stehend, rechts von ihm die Siegesgöttin Victoria, links die Kreuzfahne (Labarum) der römischen Kaiser und auf der Reversseite die Aufschrift „Fel(icium) Temp(orum) Reparatio" (Wiederbringung glücklicher Zeiten)[4].

Schließlich stieß man im Jahre 1934 bei Erdarbeiten um den Bahnhof Wiesen-Sigleß wieder auf römische Gräber mit den schon erwähnten Beigaben und einer Münze, die man als Mittelbronze des Kaisers Julian Apostata (361-363 n. Chr.) ansehen will, und im Jahre 1935 in den Weingärten des Stückelriedes, unfern der alten Mattersburg-Forchtenauer Sraße, wieder auf römisches Mauerwerk und Ziegel.

---

3 Alphons Barb, Die römischen Inschriften des Burgenlandes. Mitt. Bgld. HNV 4/1931, 66.

4 Fundberichte aus Österreich I (Wien 1930-1934), 144 (Mattersburg).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Auch noch die Germanen der Völkerwanderungszeit (angeblich Langobarden) ließen sich hier nieder, denn man fand im Jahre 1930, etwa 200 Schritte von der obenerwähnten Station entfernt, beim Straßenbau wieder zwei Gräber mit männlichen Skeletten und in einem derselben beim rechten Knie des Skelettes eine Bronzeschnalle, ein Eisenmesser und ein Feuerzeug mit Stahl und Feuerstein aus dieser Epoche.

Von diesem Zeitraum bis 1202 fehlen uns Denkmäler. In diesem Jahr schenkte der ungarische König Emmerich (1196-1204) seinem verdienten Woiwoden Benedikt Mattersburg („Willa Martini"), welches schon sein Vater Béla III. (1174-1196) von der Ofener Kirche gekauft hatte.[5] Somit bestand der Ort schon seit einiger Zeit. Er dürfte noch nicht allzu groß gewesen sein, denn in einer Urkunde vom Jahre 1230[6] spricht man von ihm als von einem „predium", das ist einem Gut, welches „Martinsdorf" genannt wird („quod vocatur Villa Martini").

Es fällt auf, daß in beiden Urkunden vor „Martini"" das Prädikat „Sancti" fehlt, was aus dem Grunde bedeutsam erscheint, weil die alten Urkunden meist von Kirchenleuten aufgesetzt wurden, die eine Widmung nach dem hl. Martin wohl nicht vergessen hätten. Somit bleibt der Schluß, daß der Martin in Mattersburg der Kolonistenführer war, der die ersten, wahrscheinlich deutschen Siedler möglicherweise aus dem benachbarten Niederösterreich hierherbrachte und nach dem man die Siedlung dann benannte.

Östlich befand sich schon damals das deutsche Dorf Wolbrum (Wolfbrunn), unser heutiges Walbersdorf, südlich das Dorf Mouruhc (Mórocz), unser heutiges Dorf Marz, damals wohl mit einem ungarischen Namen (Mórocz aus Mauritius), aber ungarische Siedlungen und Bezeichnungen gab es im Umkreis noch mehrere. So lagen gegen die altösterreichische Grenze zu die heute nicht mehr bestehenden Örtlichkeiten „Forcosfertes", d. i. farkasfertő, Wolfssumpf, „Šumpotochfeu", d. i. Quelle des Schumbaches, des Waldbaches (šuma slawisch soviel wie Wald), gegen Nordwesten ein seither abgekommenes Grenzwächterdorf „villa Kethuch" (Kéthőcs), welches wahrscheinlich auch ungarisch war. Als weitere Grenzwächtersiedlungen werden genannt „Zolounta" (Salzwasser), mutmaßlich heutiges Sauerbrunn, und „Pugym", in anderen Urkunden auch „Pughina", das ist „Pogina", Heidensiedlung, slawische Bezeichnung einer Petschenegen-(Bissener-)-Grenzwächtersiedlung. Außer Ungarn, Deutschen und Bissenern müssen demnach im Umkreis auch noch mutmaßlich schon vor der ungarischen Landnahme hierhergekommene Slawen gewohnt haben, wie dies aus den slawischen Bezeichnungen „Salonta" und „Pogina" hervorgeht.

Noch im selben Jahr 1202 bestätigte König Emmerich der Tota, Frau des Woiwoden Benedikt, als Witwengut die Dörfer Mattersburg und Bajót (letzteres im Komitate Komorn) samt dem freien Verfügungsrecht über sie und der Befreiung von den königlichen Steuern, einem Rauchgeld (liberi denarii) und einem Bergrecht (chybriones)[7]. Hier haben wir den ersten Hinweis auf den Weinbau des Ortes. Chybriones, die Mehrzahl von Chybrio, scheint ein aus dem ungarischen Wort „cseber", d. „Eimer", gebildetes Mönchslatein zu sein.

---

5 Urkundenbuch des Burgenlandes (UBB) I, 38 (68).
6 UBB I, 122 (166).
7 UBB I, 39 (69).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Tota war Hofdame der Königin Konstanze und mit ihr aus Aragonien (Spanien) gekommen. König Emmerich starb bald im Jahre 1205 und sein Bruder und langjähriger Widersacher Andreas (1205-1235) wurde sein Nachfolger. Die Königinwitwe Konstanze kehrte in ihre Heimat zurück, Tota blieb. Ihr Mann verwickelte sich in Treulosigkeiten gegenüber dem neuen Herrscher und wurde verbannt. Tota folgte ihrem Mann nicht und diente wahrscheinlich auch der neuen Königin Gertrud am Hof. Des verbannten Benedikts Güter, unter diesen auch Mattersburg und Bajót, wurden eingezogen, doch erfreute sich Tota weiterhin einer solchen Gunst beim Hof, daß ihr König Andreas im Jahre 1221 die zwei Orte wieder zurückgab[8]. Schon zwei Jahre darauf verlieh König Andreas dem ebenfalls aus Aragon gekommenen Grafen Simon (hospes et advena) den nahen Besitz Röjtökőr (bei Neudörfl, heute abgekommen)[9]. Er war der Bruder der Tota und ihr sichtlich nachgefolgt.

Röjtökőr war eine ungarische Grenzwächtersiedlung. „Őr" bedeutet im Ungarischen „die Wacht", den „Wachtposten", schwieriger ist die Bedeutung von „Röjtök" zu enträtseln. „Rejtek" heißt im Ungarischen das Versteck, dann wäre dort eine versteckte Befestigung zu sichern gewesen. Das Wort „Röjtök" könnte aber auch nach dem deutschen mundartlichen „Raitung", das ist „Gereut", ausgerodetes Land, von den Ungarn gebildet worden sein, was wahrscheinlicher ist. Dann bedeutete Röjtökőr Schutz für das gerodete Land.

Im Jahre 1230 scheint Tota schon gestorben und Graf Simon auch in Mattersburg ihr Besitznachfolger geworden zu sein. Söhne eines gewissen Ayan behaupteten in einem Prozeß gegen ihn Besitzrechte am Gut Mattersburg[10]. Ihr Vater hatte unter König Emmerich Treulosigkeit begangen und war deshalb wahrscheinlich mit dem Entzug des Besitzes bestraft worden. Der jüngere König Béla, Sohn des Andreas, hielt im Gegenstande wohl Gericht in Mattersburg selbst, doch übertrug er die Entscheidung seinem Vater, der sich für den Grafen Simon aussprach.

Mit dem Grafen Simon war auch dessen Bruder Bertrand in das Land gekommen. Beide verteidigten in den Jahren 1241-1242 die Burg Gran erfolgreich gegen die Mongolen. Auch sonst waren sie tüchtig und der neue König Béla IV. (1235-1270) verwendete sie auch zu Gesandtschaften im Ausland. Er schenkte ihnen im Jahre 1243 mehrere Besitzungen aus den königlichen Burgbereichen Preßburg, Wieselburg und Ödenburg, in letzterem Komitate namentlich Schattendorf, Szalonta (Sauerbrunn) und Putyim (wahrscheinlich verschrieben für das Bissenerdorf Pughim-Pogina, beim heutigen Sigleß) und Keszi, im Komitat Komorn.

Bertrand, der keine Nachkommen hatte, nannte sich zuerst „comes de villa Mortun"[11], also einen Grafen von Mattersdorf. Die Schicksale dieser später Grafen von Forchtenstein genannten Familie können in meinen Aufsatz „Rund um Kobersdorf"[12] nachgelesen werden.

An Pughina hatten auch noch 11 Ödenburger Burgleute — einer von ihnen führte den altungarischen Namen „Empse" — Besitzrechte, die sie den Mattersdorfern im Jahre 1265 verkauften[13].

---

8 UBB I, 80 (116).
9 UBB I, 91 (127).
10 UBB I, 122 (166).
11 Moriz Wertner, Die Grafen von Mattersdorf-Forchtenstein (Wien 1889), 9.
12 Volk und Heimat (V. u. H.) 1958, Nr. 10ff.
13 UBB I, 316 (472).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Die Grafen von Mattersdorf hatten sich wahrscheinlich auf dem Platze der heutigen Kirche ihre Burg erbaut. Diese griff im Jahre 1289 der österreichische Herzog Albrecht mit einem großen Heer und vielen Belagerungsmaschinen an. Die Burg verteidigten, auf der Seite ihres mutmaßlichen Verwandten, des Grafen Iwan von Güssing, stehend, die Söhne Simons I., Michael und Simon II. Ihr Heldenkampf und die Übergabe der Burg wurden in meinem Aufsatz „Graf Iwan von Güssing"[14] geschildert.

Herzog Albrecht mußte wohl schon ein Jahr darauf seine westungarischen Eroberungen und damit auch Mattersburg dem neuen ungarischen König Andreas III. zurückgeben, doch im Hainburger Friedensvertrag wurde mit anderen auch die Schleifung der Mattersburger Burg verfügt und im Jahre 1294 auch vollzogen[15].

Simons II. Sohn Paul war die machtvollste Persönlichkeit seiner Familie (1301-1349). Er baute zusammen mit seinem Bruder Lorenz als Ersatz der hingeschwundenen Mattersburger Veste die Burg Forchtenstein auf, wo bis 1848 die Grundherrschaft über Mattersburg ihren Sitz hatte. Im Gegensatz zum ungarischen „Kismarton", deutsch „Weniger Mertersdorf", dann Eisenstadt, nannte man schon im Jahre 1314 Mattersburg lateinisch „villa Martini maior" und ungarisch „Nagymarton". Letzte Bezeichnung kommt urkundlich zuerst im Jahre 1346 vor[16].

Graf Paul von Mattersdorf soll auch die hiesige Pfarre gegründet[17] und vielleicht auch die jetzige Kirche am nördlichen Teil der ehemaligen Burg errichtet haben. Urkundlich hören wir von dieser Kirche wohl erst im Jahre 1390[18], als Papst Bonifazius allen denen, die die Kirche von Mattersburg aufsuchten, einen Ablaß erteilte. Bedeutsam für die Kirche in ihrer jetzigen Form erscheint uns das Jahr 1404, welches früher am Eingang der Kirche als ihr Erbauungsjahr angegeben war. Der spätgotische Stil der Kirche entspricht nämlich genau der Form jener Kirchenbauten, die um diese Zeit herum entstanden, so z. B. auch der Form der Kirche von Mariasdorf.

Graf Pauls bevorzugtem Erben, Nikolaus dem Deutschen, bewilligte nach Wertner König Ludwig der Große im Jahre 1354 das Recht der Mattersburger, jährlich zu Jakobi, am 25. Juli, einen Markt abzuhalten.

Genannter Graf Nikolaus regelte zusammen mit seinen Söhnen Paul und Hans in einer deutsch verfaßten Urkunde vom Jahre 1379[19] auch den Weinausschank im Ort. Jeder Bürger kann, heißt es in der Urkunde, seine selbstgefechsten Weine in der Zeit von Michaeli bis Martini auf den Markt bringen. Bis zu einem Restvorrat von 8 Kufen darf hier immer nur eigener Wein ausgeschenkt werden, erst darüber hinaus ist die Einfuhr fremden Weines zulässig. Ausnahme ist der Jakobimarkt, da kann fremder Wein eingebracht werden, doch werden solche übrigen Bestände nach 14 Tagen verschüttet. Über die richtige Behandlung fremder Weine wacht ein von den Grafen eingesetzter Ausschuß von 6 Bürgern.

---

14 V. u. H. 1960, Nr. 13ff.
15 Oskar Gruszecki, Die Mattersdorfer-Forchtensteiner. Bgld. Hbll. 1/1962, 13.
16 Dezső Csánki, Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában (Historische Geographie von Ungarn im Zeitalter der Hunyadi) III (Budapest 1897), 594.
17 Wertner a. a. O., 35.
18 Zsigmondkori oklevéltár I (Budapest 1951), 201 (1810).
19 Urkundensammlung des Bgld. Landesarchivs, Nr. 5.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Der letzte männliche Sproß der Mattersdorf-Forchtensteiner, Graf Wilhelm, verpfändete im Jahre 1445 die Herrschaften Forchtenstein, Kobersdorf und Landsee Albrecht VI., Herzog von Österreich, und starb im Jahre darauf. Erben waren nach ihm Margarethe und Walpurgis, Töchter seines schon früher verstorbenen Geschwisterkindes, des Grafen Paul III., und dessen Witwe Anna von Pottendorf. Diese verkauften im Jahre 1447 die Herrschaften dem österreichischen Herzog; dieser gab den zwei Mädchen auch eine Aussteuer von je 2000 Goldgulden.

Wahrscheinlich noch von der Familie der Mattersdorf-Forchtensteiner wurde im Jahre 1446 der gotische Bildstock als „Totenlicht", jetzt als „Halterkreuz" bekannt (neuerlich neben dem Kriegerdenkmal des Ortes aufgestellt), errichtet[20].

Herzog Albrecht VI bestätigte gleich im Jahre 1447 „unsere(m) Markte ze Grossen Märtersdorf" seine Rechte, Gnaden, Freiheiten und alle löblichen Herkommen und verkaufte übrigens schon im Jahre 1451 die Herrschaften Eisenstadt und Forchtenstein weiter seinem Bruder, dem römischen König Friedrich III. (1440-1493), um 50.000 Goldgulden[21].

Anna von Pottendorf gedachte in ihrem Testamente vom Jahre 1451 neben vielen Stiftungen an Kirchen, Klöstern und Privatpersonen, auch des Pfarrers von Mattersburg, dem sie vier Gulden vermachte „umb ain ros, darauf er die kranken leut besuchen sol mit Gotsleichnam" (Sterbesakrament)[22].

Dieser Mattersburger Pfarrer war im Jahre 1457 ein gewisser Wolfgang Hösler und beklagte sich beim Ödenburger Stadtrat deshalb, weil der Ödenburger Bürger Haunberger ihm ein nach einer Mattersburger Wiese gestiftetes Messegeld nicht auszahlen wollte[23].

Die von jetzt an wechselnde Herrschaftsgeschichte von Forchtenstein wolle in meinem schon erwähnten Aufsatz „Rund um Kobersdorf"[24] weiter verfolgt werden.

Wahrscheinlich unter dem Herrschaftsbesitzer Grafen Heinrich von Hardegg verfaßte Matthias Teuffl, damaliger Burghauptmann auf Forchtenstein, im Jahre 1526 das erste uns über Mattersburg bekannte Urbar, „Grundt Puech" genannt[25]. Danach gab es damals im Ort 98 Bauern und 39 Hofstätter (Söllner oder Kleinhäusler). Die Bauern hatten einen ganzen Hof, 22 halbe und 75 Viertelhöfe in der Hand, unter den Hofstättern unterschied man auch 18 ganze und 24 halbe Anwesen.

Unter den Bauern werden hier verzeichnet je 4 Pauer, Gungolfer und Vogler je 3 Nolz, Koch, Täubler und Kummer, je 2 Tschurl (Tschurndl), Müllner, Kärgl, Steiger, Strodl, Steiner und je 1 Arnold, Talecker, Schober, Friedl, Harmstüchl, Fürst, Zwadl, Gärtner, Brunner, Graf, Schlattner, Stamper, Lackner, Stiglitz, Sturgler, Sonnleitner, Teinstrahl, Rossmann, Ruckenstein, Lust, Wachszieher, Weidner, Türspittl, Förstner, Hölzl, Schiesstl, Schaller, Hinterstätter, Bienfelder, Gerber,

---

20 Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, II. Abt., 2. Bd. (Wien 1935), 660.
21 Dorothea Pados, Studien zur Ortsgeschichte von Mattersburg. Diss. Wien 1962.
22 Jenő Házi, Sopron szabad királyi város története (Geschichte der königlichen Freistadt Ödenburg) I/3 (Sopron 1922), 394.
23 Házi a. a. O. I/4 (Sopron 1922), 230.
24 V. u. H. 1958, Nr. 13ff.
25 Esterházysches Archiv in Eisenstadt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Landsberg, Bank, Wittmann, Schwarzl, Unger, Zochmann, Dungerer, Rübacker, Reisner, Wulfing, Fürstenfelder, Hummel, Schneebeiss, Gantner, Ödenburger, Andersam, Rittner, Stainzer, Walch, Zink, Kohlmann, Fuhrmann, Michl, Hahndorfer, Puchler, Lederer, Fleischhacker, Sagl, Sandtaler, Langecker, Weinzierl und Stolzl.

Unter den Hofstättern werden aufgezählt je 2 Lederer, Traismauer, Tautter, Fleischhacker, Zimmermann und Stainzer und je 1 Schlattner, Häusler, Reisner, Täubler, Ruidl, Meier, Seidl, Prost, Baier, Krammer, Wasserpüttl, Winter, Wulfing, Gfang (oder Pfann), Tanner, König, Schmied, Feldner, Zaunigler, Rainhofer, Waldmüller, Nolz, Feisthauf, Bogner, Kaindorfer, Steiger und Weidner.

Die Zinsung nach einem halben Lehen beträgt zu Georgi und Michaeli je 40 Kreuzer (kr), nach einer Holzfuhre zu Weihnachten 30 kr, als Torkrin (staatliche Steuer), auch zu Weihnachten abzuleisten, 2 Schilling 20 kr und 6 Hühner. Die mit einem Viertellehen zahlen und geben überall die Hälfte davon.

Auch die Gaben und Zahlungen der Hofstätter sind genau festgesetzt. Die mit einer ganzen Hofstatt geben zu Georgi und Michaeli je 14 kr, für Weihnachtsholz 15 kr, als Torkrin 1 Schilling 10 kr, 2 Hühner, die mit einer halben Hofstatt überall so ziemlich die Hälften, nur als Torkrin auch 1 Schilling 10 kr.

In der Robot muß jeder mit einem Zug jährlich viermal ackern fahren und die ganze Bevölkerung muß das herrschaftliche Heu im Baumgarten aufarbeiten und in die Burg fahren. Auch ist Kraut in die Burg zu führen.

Von drei herrschaftlichen Mühlen liegt eine beim Meierhof und ist in der Hand eines gewissen Hanns Langseil, der jährlich 2 Muth (eine höhere Anzahl von Metzen) Frucht gibt, die zweite liegt am oberen Ende des Ortes, steht unter einem gewissen Christian Zornschauer, gab früher 1 Muth Getreide, liegt aber jetzt öde und gibt deshalb nur 15 Metzen Frucht und 24 Kreuzer Robotgeld. Ebenso öde ist jetzt auch die dritte, sogenannte Obere Mühle unter einem Siegmund Müllner, der statt dem früheren 1 Muth jetzt auch nur 10 Metzen Frucht gibt.

Zwei Fleischbänke unter einem Kaspar Traismauer bzw. Sebastian Schlattner geben zu Martini je 1 Viertel Unschlitt.

Außerdem werden eine große Anzahl von verpachteten Überländgründen mit der Angabe der Riede, der Pächter und der einzelnen, meist niedrigen Pachtzinse angeführt.

Im Jahre 1884 grub ein gewisser Sachs in seinem hiesigen Weinberg 415 St. Silbermünzen verschiedener Prägung aus, darunter 7 Stücke Antons, des Patriarchen von Aquileia, 29 des Erzherzogs Siegmund von Tirol, 9 große und 150 kleinere Münzen des Leonhard, Erzbischofs von Salzburg, 12 St. des Ladislaus V. (1452-1457), 5 St. des Matthias Corvinus (1458-1490) und 1 St. des Königs Ludwig II. (1516-1526). Der Schatz dürfte, nach der letzten Prägung zu urteilen, jedenfalls nach 1526 vergraben worden sein.

Ein zweiter Münzschatz, ungefähr aus derselben Zeit stammend[26], wurde im Jahre 1958 im Ort selbst geborgen. Als man bei einem früher „Bruderhof" genannten Haus Baggerarbeiten für eine Straße vornahm, fanden spielende Kinder einen Tonkrug mit einer Menge Silber- und Goldmünzen, von denen man noch 2337 St. Silbermünzen und 1 Goldmünze sammeln konnte. Die Münzen sind das

---

26 Alois Ohrenberger, Ortsmappen des Burgenlandes, im Bgld. Landesmuseum.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Gepräge von etwa 34 Ländern und Städten in einem Raum, der sich vom Patriarchat Aquileia über Kärnten, die österreichischen Lande, Schweiz, Deutschland, Böhmen bis Litauen und Polen erstreckt. Die letzte Prägung unter den Münzen zeigt das Jahr 1527, die ältesten stammen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Nach der Sachlage nimmt man an, daß irgendein adeliger Weinhändler oder jüdischer Kaufmann den Schatz zwecks Sicherung etwa zur Zeit des Türkeneinfalles im Jahre 1529 vergraben hat. Man will aus den verschiedenen Prägungen auch herauslesen, daß sich der westungarische Weinhandel damals auf Niederösterreich, Steiermark, Kärnten, Wien, Böhmen, Schlesien und Süddeutschland ausgedehnt hatte. Jedenfalls ersieht man aus dem Münzschatz, welch ein Wirrwarr damals in den Münzen herrschte und mit wievielerlei Geldstücken der damalige Kaufmann zu tun hatte.

In der Zeit vom 1.-10. September 1526 wurden alle Juden aus Ödenburg ausgewiesen[27]. Sie verstreuten sich in der Umgebung und erwarteten dort die Gelegenheit, in die Stadt wieder zurückzukehren, welche Gelegenheit sich ihnen dann erst am Ende des 18. Jahrhunderts bot. Auch nach Mattersburg werden damals flüchtige jüdische Kaufleute gelangt sein. Dies zeigt, daß im Jahre 1530 der Jude Manusch in Mattersburg 22 Schillinge und sein Sohn Aaron 40 Pfund Denare als Schulden in Ödenburg einkassierten[28]. Zudem hatte nach Löger[29] König Ferdinand I. auf Ansuchen der Juden von Niederösterreich deren von Friedrich III. und Maximilian I. gewährte Vorrechte in Güns, Eisenstadt, Mattersburg, Kobersdorf, Zistersdorf und Marchegg neuerlich bestätigt. Freilich hatte ebenfalls nach Löger derselbe Ferdinand I. (1527-1564) im Jahre 1544 die Juden aus Niederösterreich und aus der Grafschaft Forchtenstein auch wieder ausweisen lassen.

Graf Julius Hardegg hatte im Jahre 1533 die Herrschaft Forchtenstein samt der Burg dem ehemaligen Kriegsobersten Ritter Jakob von Dürr verkauft; dieser hatte die Herrschaft, der vielen Plackereien überdrüssig, im Jahre 1546 dem Rittmeister Erasmus Teufl weitergegeben und dieser sie im Jahre 1548 in den Besitz des Schwiegervaters seines Bruders, des Freiherrn Johann von Weißpriach, überführt. Weißpriach besaß schon Kobersdorf und Landsee, war Stadthauptmann von Ödenburg und erwarb etwas später noch die Herrschaft Güns. Er hielt auf allen seinen Gütern auf Zucht und Ordnung. Dies zeigten seine 13 Artikel über Verwaltung, Gerichtswesen und Waisenfürsorge für den Markt[30]. Die Robot konnten die Untertanen in Geld ablösen. Er selbst zahlte für notwendige Arbeiten nach einem Einpferdezug für einen Tag 1 Schilling, für einen Handarbeitstag 24 Pfennige. Aus dem Gemeindewald durfte kein Holz verkauft werden. Allerlei Verkäufe mußte man beim Richter melden. Arme wurden zwecks Steuernachlasses in die Burg zum Pfleger vorgeführt. Für ein Festessen nach dem jährlich abgehaltenen Banntaiding konnte die Gemeinde nach einem Untertan je 12, nach einem Fremden je 24 Pfennige verrechnen.

Allerlei Rechtsangelegenheiten, außer hochkriminelle, entschied der Pfleger als Vertreter des Grundherrn nach genau vorgeschriebenen Regeln, bei Verhören mit

---

27 Házi a. a. O. I/7, 383
28 Házi a. a. O. I/7, 406
29 Ernst Löger, Heimatkunde des Bezirkes Mattersburg im Burgenland (Wien-Leipzig 1931).
30 Stadtarchiv Mattersburg, Fasz. 2, Nr. 4.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Zuziehung des Richters und 4 Bürger, bei Urteilssprüchen neben 12 achtbaren Männern der Umgebung. Todesurteile fällte der Grundherr, Hinrichtungen in Mattersburg geschahen am Galgenberg. Bei einem solchen Anlasse mußte jeder Untertan 4 Pfennige zahlen.

Als im Jahre 1563 die Hofkammer[31] die Juden der Grafschaft wegen Einhebung einer Judensteuer durch einen gewissen Abraham Putzmann zusammenschreiben lassen wollte, erlaubte Weißpriach dies nicht. Denn er kassierte selbst 24 Taler in Geld und Gewürz im Werte von 8 Gulden für den Schutz seiner Juden, verschonte aber arme Juden von Zahlungen. Nach Akten der Hofkammer[32] berichtete er im Jahre 1564 dorthin, daß er keine Juden angesiedelt und das Verbot des Kaisers beachtet habe, aber es kämen Juden mit Freibriefen des Kaisers und von Nachbarsgütern her und treiben bei ihm Handel. Er setzte sich gelegentlich für die Steuerfreiheit einer Witwe mit Kindern ein.

Aber das strenge Regiment des Weißpriachers gab auch Anlaß zu Beschwerden. So beklagten sich die Mattersburger um 1569 herum beim König Maximilian II. (1564-1576)[33], der Weißpriacher erhöhte willkürlich alle Abgaben, die Robot und auch das Bergrecht. Früher hatten die Bauern keinen Hafer zu liefern, jetzt verlange man 3 Metzen nach einer ganzen Session. Die frühere Robot von je 3 Tagen im Sommer und Herbst hat der Grundherr auf je 10 halbe Tage erhöht, bei der Ernte verlangt er um einen Tag Handarbeit mehr, die Waldarbeiten dauern jetzt um 2 Tage länger. Schon kleine Unpünktlichkeiten bestrafe der Grundherr mit Schlägen und Gefängnis. Sie verlangen die Beachtung ihres alten Herkommens, sonst müßten sie Haus und Hof verlassen.

Doch auch die gute Ordnung und die wachsenden Erträge der Herrschaft stachen dem Hof ins Auge. Man trachtete nunmehr das Pfandgut wieder einzulösen, die Erträge sorgfältig zusammenschreiben zu lassen und die Klagen der Bevölkerung an Ort und Stelle zu untersuchen. Die hiefür ausgesandte Kommission errichtete ein eues Urbar im Jahre 1569[34].

Ausgewiesen werden jetzt 92 Bauern, 41 Hofstätter und, was neu ist, auch 56 Inwohner (Hulden), letztere ohne Namen. Bei Bauern und Hofstättern sind die alten Verhältnisse ziemlich geblieben, nur bei den Bauern tauchen schon 4 zu je einer Achtelansässigkeit auf, von den Hofstätten sind die meisten (30) ganze.

Bei den Namen der Bauern und Hofstätter scheinen neben den bisherigen auch viele neue auf, was auf eine lebhaftere Bewegung der Bevölkerung schließen läßt. Außer einem Bauern mit dem vielleicht ungarischen Namen „Matthiasch" und einem Hofstätter „Pellgo" trägt alles wie bisher rein deutsche Namen.

Die Robot beträgt für jeden Marktbewohner, ob er einen Zug hat oder nicht, 12 Tage im Jahr. Den Inwohnern werden jährlich je 3 Tage Handarbeit auferlegt. Man soll den Robotern auch ziemlich Essen und Trinken geben. Außer den bisherigen drei Mühlen wird noch eine Sägemühle unter einem gewissen Andre Schiestl verzeichnet. Die Fleischbänke geben jährlich je 20 Pfund Unschlitt. An Bannwein (Herrschaftswein) sind jährlich 50 Eimer, das Achterling mit einem Aufschlag von

---

31 Pados a. a. O., 94.
32 Leopold Moses, Eisenstädter Juden im 16. Jahrhundert. Bgld. Hbll. 3/4/1934, 67ff.
33 Johann Wayan, Ortschronik der Stadtgemeinde Mattersburg.
34 Esterházysches Archiv in Eisenstadt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

2 Pfennigen auszuschenken. Der Frucht- und Weinzehent gehört sonst dem Bischof von Raab, nur von den zwei besten Höfen der Herrschaft, die auch noch einen Kraut- und Hirsebreizehent nimmt. Ihr gebührt zu Ostern noch ein Ochsenbug (Vorderes Viertel).

Die Maut, die seit Dürr bei der Herrschaft gewesen ist, wird auf Anordnung des Königs dem Markt wieder zurückgegeben. Der Eingang wird zur Instandhaltung von Wegen, Brücken und Stegen verwendet. Die Mautsätze betragen nach einem Wagen mit beliebiger Last 4 Pf,nach Wein je Faß und Behälter auch 4 Pf, nach einem Ochsen 2 Pf, nach einem Schaf 1 Heller (Hälbler).

Juden nennen die alten Urbare noch nicht, erst seit einigen Jahren haben sich hier etliche niedergelassen. Die Marktbewohner und weltliche sowie geistliche Herren der Umgebung beklagen sich, daß diese ein unchristliches Leben führen und dem gemeinen Mann durch ihren Handel das Brot wegnehmen. Ungefähr 67 alte und junge Personen sitzen hier in 9 Häusern. Herr von Weißpriach verwilligte sich bei den kaiserlichen Kommissären, daß er die Juden abschaffen und in ihre Häuser und Hofstellen Christen einsetzen werde.

Mehr aus Kummer über seine Zurücksetzung durch den König starb Weißpriach im Jahre 1570. Der Herrscher sammelte Gelder in Städten und Märkten, Mattersburg gab 3000 fl zu diesem Zweck, und zahlte die Pfandsumme der Herrschaft den Töchtern Weißpriachs aus. Die Herrschaft ließ er durch Hauptleute und Rentmeister verwalten. Burghauptleute waren in Forchtenstein Hannibal von Zinzendorf, der schon 1572 starb, und nach ihm Seifried Georg Kollonitsch, Freiherr und Hofkämmerer, durch seine Frau, eine Freiin von Fuchs, Schwester des Hofzahlmeisters, beim Hof gut angeschrieben.

Die Juden dürften, wenigstens für einen Zeitabschnitt, aus Mattersburg entfernt worden sein.

Unter dem Protestanten Weißpriach hatte sich Luthers Lehre auch in Mattersburg stark verbreitet. Nach dem späteren Chronisten Jakob Wittmann predigte der Stadtpfarrer Unger um 1790, daß in der Zeit um 1560 herum nur etwa 8 Familien des Marktes beim katholischen Glauben verblieben waren und ihre Gottesdienste in der gegen Marz zu liegenden Rinnsalkapelle abhielten.

Die Reformation begünstigten auch die Hauptleute von Zinzendorf und Kollonitsch, die beide Protestanten waren[35].

Als evangelischen Prediger in Mattersburg kennen wir nur Michael Kern aus Berlin, einen Flazianer, der hier von 1580-1581 wirkte[36]. Er unterschrieb die flazianischen Bekenntnisschriften „Einfältige Bedenken" und „Repetitio d. i. Wiederholung der Norma christlicher Lehre". Auch in Forchtenau predigte damals der gleichgesinnte Johann Hoe, aber bald nicht mehr ungehindert. Die Flazianer waren Lutheraner, die die Erbsünde strenger faßten, als Melanchthon.

Maximilians Sohn Rudolf II. (1576-1612) wurde zusammen mit seinem Bruder Erzherzog Ernst bei den Jesuiten in Spanien erzogen und trachtete, die alte Kirche als sichere Stütze seiner Macht in ihrer früheren Geltung wieder herzustellen.

---

35 Fred Sinowatz, Reformation und katholische Restauration in der Grafschaft Forchtenstein und Herrschaft Eisenstadt. BF 35 (1957).

36 Sándor Payr, A dunántúli evangélikus egyházkerület története (Geschichte des evangelischen Kirchendistriktes jenseits der Donau) I (Ödenburg 1924), 30.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Sein Bruder Ernst, den er mit der Statthalterschaft von Niederösterreich betraute, und der Klosterrat, ein schon von seinem Vater im Jahre 1568 aufgestelltes „geistliches Ministerium" in Wien, halfen ihm dabei.

Wie aus den Akten dieses Klosterrates[37] entnommen werden kann, verlieh Erzherzog Ernst im Sommer 1582 die Pfarre Mattersburg dem Sebastian Lichtenberger mit dem Auftrag, die verfallene Religion dort wieder aufzurichten und den lutherischen Prediger zu vertreiben. Als im August des Jahres Dr. Würfl vom Klosterrat und der Erzpriester Wolfgang Spillinger aus Ödenburg, letzterer als Vertreter des eigentlichen Oberen, des Raaber Bischofs, kamen, um Lichtenberger einzusetzen, wehrten sich die Mattersburger dagegen, verlangten einen direkten Auftrag des Herrschers und beriefen sich auf den Freiheitsbrief, den ihnen Kaiser und König Maximilian II. im Jahre 1572 nach Zahlung der 3000 fl ausgefertigt hatte.

Dr. Würfl hatte auch berichtet, daß „in Mattersdorf ein lutherischer Pfarrer durch etlich viel Jahr gewirkt hat".

Erst nach einem zweiten Erscheinen Spillingers zusammen mit dem Dechant Ankerreit von Neusiedl nahmen die Mattersburger im Oktober Lichtenberger als ihren Pfarrer an, versprachen, den lutherischen Prediger zu entlassen, ein neues Kircheninventar aufzustellen und die gesamte Weinernte dem neuen Pfarrer zu geben. Obwohl dann die Mattersburger am anderen Tag wieder zurückzogen und Lichtenberger nur einen Teil des Pfarreinkommens zugestehen und offenbar auch den lutherischen Prediger behalten wollten, behauptete sich Lichtenberger schließlich. Der lutherische Prediger mußte weichen und versuchte dann noch von Eisenstadt aus auf seine Gläubigen einzuwirken.

Nach einem weiteren Urbar, vom Jahre 1589[38], hatte Mattersburg neben einem Meierhof 152 Häuser, unter diesen 11 Judenhäuser (so sind die Juden doch geblieben!), 4 Mühlen, 1 Freihof, 115 Bauern und 49 Hofstätter. Bei den Bauern hatten 18 je eine halbe, 79 je eine Viertel- (seit jeher die Mehrheit) und 16 je eine Achtelansässigkeit, die Hofstätter hatten fast alle je eine ganze Hofstatt. Eine der vier Mühlen, die Baumgartmühl, zahlt dem Pfarrer jährlich 5 Pfund Pfennige (5 Gulden), wovon letzterer dem Schulmeister 4 Schillinge (1 Schilling = 30 Pfennige) überlassen muß, und gibt der Herrschaft ein Robotgeld.

Den Freihof führt ein gewisser Wolf Heinrich Schweinbeck.

Ein Viertellehen mit 4-14 Joch Äckern und Wiesen gibt als Zinsung zu Georgi und Michaeli je 1 Schilling und 10 Denare, als Torkrin-Rückgeld 1 Schilling 2 Denare und 3 Hühner, eine ganze Hofstatt mit etwa anderthalb Joch Grund reicht zu Georgi und Michaeli je 8 Denare, ein Torkrin-Rückgeld von 26 Denaren und 1 Huhn.

Außer den schon früher angeführten Naturalien erhält die Herrschaft jährlich auch einen Ausfang von 4 Schweinen. Der Krautzehent macht 3 Fuhren aus. An Bergrecht gebühren der Herrschaft 12 Pfennige je Eimer gefechsten Weines[39].

---

37 Josef Rittsteuer, Die Klosterratsakten über das Burgenland. BF 30 (1955), Nr. 540—553.

38 Esterházysches Archiv in Eisenstadt.

39 Pados a. a. O.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Beim Einkommen des Pfarrers, welches hier das erstemal angegeben wird, überwiegen Eigenwirtschaft und Naturalleistungen. In Geld erhält er außer dem schon erwähnten Mühlenpachtzins von den Wiesenern (Filiale) jährlich 4 fl, von denen er dem Schulmeister wieder 8 Schilling abzugeben hat, aus dem Kirchengut „Frauenzeche" 1 fl und von der Filiale Walbersdorf für jeden Gang dorthin 24 Denare. 52 Joch Äcker bearbeitet ihm die Gemeinde, er gibt den Samen und den Akkersleuten eine Jause und einen Trunk. Von den Weingärten zu 71 Tagewerken bearbeiten ihm den größten Teil die Mattersburger, Wiesener und Walbersdorfer, die Bearbeitung von etwa 15 Tagewerken liegt bei ihm.

Er erhält auch das Sechzehntel des Getreide- und Weinzehents, was viel ausmacht, von jedem Haus der Pfarre 1 Käse oder 1 Huhn, von den Walbersdorfern noch 1 Eimer Wein und von den Wiesenern je Haus 1 Klafter gehacktes Holz zugeführt.

Die Riede tragen alle deutsche Namen, bei Äckern z. B.: Koppenmais, Edlerstal, Stückelfurt, Mitterweg; bei Wiesen: In der Wart, Helmbach; bei Weingärten: Kuttnau, Hirschgereut, Satzen, Spiegelberg, Säumer-(Maultier-)steig, Rittsteig u. s. w.

Eine Kommission des Klosterrates, die im Jahre 1597 die Pfarre visitierte, fand Lichtenberger noch auf seiner Stelle. Nach dem Bericht[40] hat die Kirche 1 Monstranz, 3 große Kelche und 1 kleinen, alles aus Silber, vergoldet und besitzt noch 2 Weingärten in der St. Martins- und 4 in Unserer Frauenzechen. Zu den schon angeführten Grundstücken des Pfarrers werden hier noch 5 Tagewerke Wiesen hinzugefügt. Allgemein heißt es[41], daß die Untertanen an allen Orten in den sektischen Irrtum verstrickt sind, von den Hauptleuten in Forchtenstein und Eisenstadt, als der katholischen Religion nicht zugetan, in keiner Furcht gehalten werden. Sie laufen lutherischen und kalvinischen Pfarrern zu. Pfarrer Lichtenberger beschwerte sich darüber, daß der Forchtensteiner Rentmeister es verhindere, daß die Wiesener ihm ihre 15 Klafter Holz zuführen.

Zur Zeit des Bocskay-Aufstandes, in den Jahren 1605-1606, wurde wahrscheinlich auch Mattersburg von den Heiduken und Tataren niedergebrannt[42]. Nach späteren Berichten müssen wir annehmen, daß hiebei auch der Pfarrhof zerstört und neuerlich ein lutherischer Prediger eingesetzt wurde. Doch baute sich der Markt bald wieder auf, denn nach einer Steuerkonskription vom Jahre 1609[43] wies er wieder 7 Bauern- und 3 Judenporten auf, was so ziemlich dem früheren Zustand entspricht.

Um 1610 herum setzte man Martin Wittmann zum Pfarrer in Mattersburg und Forchtenau ein, der sein Auskommen nicht finden konnte. Im Jahre 1611 gab man ihm noch die Verwaltung der Pfarre Marz, wo der Pfarrhof seit dem Bocskay-Aufstand zerstört war. Der Klosterrat verlangte, daß ihn der Forchtensteiner Rentmeister dort einführen solle, damit die Leute vor ihm mehr Respekt haben und ihm seine Einkünfte lieber überlassen. Schließlich bat Wittmann im Jahre 1614 zur

---

40 Rittsteuer a. a. O., Nr. 30, 35, 331.
41 Sinowatz a. a. O.
42 Pados a. a. O.
43 Auszüge aus den Steuerkonskriptionen der Ungarischen Hofkammer, Budapest (Mitt. Dr. Harald Prickler).

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Aufbesserung seiner Lage auch noch um die Mitverwaltung der Pfarre Großhöflein[44].

Im Jahre 1622 übernahm der Hochadelige Nikolaus Esterházy die Herrschaft[45]. Von den protestantischen Eltern erzogen und früh konvertiert, wurde er bald Graf, im Jahre 1625 Ungarns Palatin und duldete auf seinen Gütern nur den katholischen Glauben. Gegen widerspenstige Gemeinden ging er mit Jesuitenmissionen und Dragonereinquartierungen vor. Er ließ im Jahre 1634 vom König Ferdinand II. (1618-1637) für Mattersburg 3 Jahrmärkte, am Dreifaltigkeitssonntag, zu Jakobi und Martini, und Wochenmärkte am Tage vor und nach den Jahrmärkten und an jedem Donnerstag genehmigen[46], auch verschaffte er dem Markt vom König die Erlaubnis in den Jahren 1635 und 1636 je 500 Eimer Wein über die Leitha ausführen zu dürfen. Hingegen entzog er dem Markt im Jahre 1640 die Maut, wobei er die Mautsätze erheblich erhöhte[47].

Er starb im Jahre 1645. Mit seinem Sohn, dem Grafen Ladislaus, schloß der Markt im Jahre 1646 einen bedeutsamen Kontrakt, der bis zum Maria Theresianischen Urbar vom Jahre 1767 in Geltung stand. Danach zahlte der Markt der Herrschaft als Abgeltung von allerlei Lasten einen jährlichen Pauschbetrag von 21000 fl, gab ihr noch 30 Eimer Geschenkwein, bearbeitete die Meiereigüter, stellte Fuhrwerke, gab 126 Eimer weiteren Wein als Bergrecht, 57 fl Monturgeld und machte ihr noch einige weitere Zugeständnisse. Hingegen erhielt der Markt den freien Weinausschank, den Getreide- und Weinzehent, die Maut, das Fleischbank- und Salzhandelsregal, aus welchen Rechten er sein Haupteinkommen gewann[48].

Im Jahre 1646 war hier Pfarrer ein gewisser Kornelius Csulinac[49].

Im Jahre 1647[50] überfielen die Lackenbacher Esterházyschen Untertanen Redencić und Boricević auf der Straße einen handeltreibenden Mattersburger Juden, nebstbei auch „Schulklopfer", der mit Klopflauten die Gläubigen in die Synagoge rief, brachten ihm mit einem Beil schwere Verwundungen bei und beraubten ihn, wie die Räuber später gestanden, einer kleinen silbernen Kanne, eines silbernen Eßlöffels, eines Spiegels, eines goldenen Ringes, einer Barschaft von einem Golddukaten, einem Reichstaler und 32 Kreuzer, dreier Gänse sowie zweier Kapaune. Die Gewalttäter wurden gerädert. Hier finden wir den ersten Hinweis auf eine Synagoge der hiesigen Juden.

Nach dem Urbar vom Jahre 1648[51] scheint die Zahl der Bauern und Hofstätter (Kleinbauern) fast ein wenig zurückgegangen zu sein. Man weist jetzt hier 99 Bauern, unter diesen 15 zu je einem halben, 74 zu je einem Viertel-, 6 zu je einem Achtellehen und 40 Hofstätter zu je einer Achtel- bis Viertelansässigkeit aus. Wieder werden der Freihof und die vier Mühlen genannt.

---

44 Rittsteuer a. a. O., Nr. 537, 548, 550, 404.
45 Über die Esterházy siehe auch meine Aufsätze: Landsee, V. u. H. 1956, Nr. 7ff.; Rund um Kobersdorf, V. u. H. 1958, Nr. 16ff.; Kittsee, V. u. H. 1962, Nr. 11ff.
46 Stadtarchiv Mattersburg, Fasz, 1, Nr. 1.
47 Ebd., Fasz. 7, Nr. 1.
48 Ebd., Fasz. 21, Anmerkungen; Fasz. 12, Nr. 17 (Urbar).
49 Ebd., Fasz. 13, Nr. 1.
50 Grünwald-Scheiber, Magyar Zsidó Oklevéltár V/1 (Budapest 1959), Nr. 602.
51 Esterházysches Archiv in Eisenstadt.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Eine Kirchenvisitation vom Jahre 1651[52] erwähnt den Schulmeister Summerer, der auch Theologie und Philosophie studiert hat, 40 Knaben unterrichtet und als vierteljährliches Schulgeld von den Lesern 15, von den Schreibern 30 und von den Rechnern 45 Kreuzer einnimmt.

Nach einer kanonischen Visitation vom Jahre 1659[53] ist die Kirche mit Schindeln gedeckt, hat im Inneren 5 Altäre, das Allerheiligste wird in der Mauer aufbewahrt, die Kanzel ist aus Stein. Auf dem Turm aus Stein hängen vier Glocken.

An Altargegenständen sind unter anderen eine vergoldete silberne Monstranz, ein vergoldeter silberner Kelch mit Patene, ein silberner Kelch zur Ablution, ein vergoldetes silbernes Ziborium und vier Kaseln samt Zubehör vorhanden.

Zum Kirchengut gehören Erträgnisse von 3 Joch Äckern, etwa 90 Pfund Weingärten, deren Bearbeitung teils Sache der Gemeinde, teils die der Kirche ist, und noch Zinse in Geld und Wein von weiteren Weingärten.

Der Pfarrer ist P. Albericus Landgruber, Benediktiner, 40 Jahre alt, ein guter Redner, der eine noch junge Köchin und Dienstmägde hält. Der Pfarrhof ist wohlgebaut mit Keller und Scheune. Die pfarrliche Eigenwirtschaft ist, wie schon früher angegeben worden ist. Von der Kirchenmühle erhält der Pfarrer 36 Schillinge, von einem Bad 50 Denare, das Sechzehntel an Frucht- und Weinzehent nimmt er in Geld. Er betreibt auch einen Weinausschank zu Ostern, wie die übrigen Pfarrer in der Herrschaft.

Seine Stolgebühren betragen nach einer Taufe 6 Groschen (1 Groschen = 3 Kreuzer), nach einer Trauung 30, nach einem Erwachsenenbegräbnis 30, nach einem Kinderbegräbnis 5, für eine Ansprache dabei 30, für ein gesungenes Requiem 20 Groschen, nach Beichte und letzter Ölung eine Zuwendung nach Belieben.

Der mit Namen nicht genannte verheiratete Schulmeister erhält von der Gemeinde 24 fl bar und 12 Metzen Frucht. Er ist dem Trunk verfallen, unterrichtet schlecht. Deshalb schicken lutherische Eltern ihre Kinder nach Walbersdorf. Zu Georgi wird man einen anderen Lehrer aufnehmen. Die Stolgebühren des Lehrers sind wie sonstwo in deutschen Pfarren.

Im Ort gibt es 24 lutherische Bauern.

Im selben Jahr 1659 richtete der Jesuitenvikar Johannes in Forchtenstein[54] an den Grundherrn, den Grafen Paul Esterházy, eine Eingabe, in der er sich wegen der Juden in Mattersburg beklagt und ihre Vertreibung aus dem Ort verlangt. Sie schädigen, wie er ausführt, mit ihrem Handel und ihren Geschäften die christlichen Handwerker, Fleischhauer, Schneider, Bäcker und andere. Sie drängen den Frauen bei Abwesenheit ihrer Männer unnütze Ware auf und verlangen dafür Frucht. Ihre Robotfreiheit geht zu Lasten der Christen, denen sie an Fasttagen Fleisch verkaufen. Sie schleppen mit ihrem Herumstreifen und bei ihrer Unsauberkeit die Pest ein, machen in Kriegszeiten mit den Türken gemeinsames Spiel. Bei ihren Zusammenkünften zu 30-40 Leuten schleichen sich Feinde ein. Bei Prozessen zwischen Christen und Juden obsiegen meist die Juden. Sie sitzen angeblich in 24 Häusern, besitzen aber deren mindestens 60. Auch ihre Inwohner roboten nicht.

---

52 Josef Buzás, Kanonische Visitationen der Diözese Raab aus dem 17. Jahrhundert. I. Teil. BF 52 (1966), 210.
53 Manuskript im Bgld. Landesarchiv.
54 Grünwald-Scheiber a. a. O., Nr. 681.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Als ältester Mattersburger Rabbiner ist uns R. Mosche aus dem Jahre 1660 bekannt[55].

Die Taufmatrik vom Jahre 1661 verzeichnet als katholischen Kantorlehrer Christian Daniel Faber (wahrscheinlich latinisiert von Schmied oder Zimmermann). Dieser wurde fünf Jahre später, wieder nach Angabe einer Sterbematrik, samt einem Läuter beim Wetterläuten im Kirchturm vom Blitz erschlagen.

Nach der Kirchenvisitation vom Jahre 1663[56] wurde die Kirche von Räubern geplündert. Auf dem Chor aus Stein steht eine Orgel. Zur Kircheneinrichtung gehören unter anderem 11 Kaseln samt Zubehör.

Pfarrer ist jetzt seit etwa 1661 der aus Wr.-Neustadt stammende streitbare Adam Christoph Bogner.

Der Schulmeister hat ein bequemes Schulhaus. Die hiesige Bevölkerung wurde neuerdings konvertiert. Sie mußten einen Kirchenvater einsetzen und dem Pfarrer, einem Herrschaftsbeamten und einer Kapitelperson gegenüber über das Kirchenvermögen Rechnung legen.

Nach den Kirchenmatriken war im Jahre 1667 hiesiger Kantorlehrer Georg Ignaz Légeli, verheiratet, gestorben im März 1674, 36 Jahre alt. Das Taufbuch von 1669 verzeichnet als damaligen Pfarrer Lorenz Franz Schlanderschitsch, gestorben im Jahre 1673, 56 Jahre alt. Ihn hatte auf der Kanzel der Schlag gerührt.

Das Taufbuch nennt in den Jahren 1661-1674 unter anderen den ersten bekannten Marktschreiber des Ortes, Andreas Posch, und noch allerlei Handwerker und Geschäfte, wie Seiler, Seifensieder, Lebzelter, Färber, Tuchmacher, Bader, Lederer, Weinzierl und einen Kupferschmied.

Nach einer Kirchenvisitation vom Jahre 1674 trägt der Turm eine Uhr. Pfarrer ist Gregor Rosanitsch, Kroate aus Antau, 33 Jahre alt, noch nicht lange hier, tauft im Haus, da man bei Glatteis mit einem Wickelkind schwer über den Berg hinauf kann. Er bekommt jährlich genug Holz.

Schulmeister ist Johann Alexander Legelius (vielleicht ein Bruder des Vorgängers). Er erhält von der Gemeinde vierteljährlich 12 fl bar und 15 Metzen Korn, was gegen früher eine Verbesserung bedeutet. Auch seine Schulgelder sind etwas erhöht, von Lesern und Buchstabierern erhält er 5, von Schreibern 8, von Rechnern 10 Groschen vierteljährlich. Er starb nach einer späteren Eintragung im Jahre 1676, 28 Jahre alt.

Die Pfarrkinder sind nunmehr alle katholisch.

Im Jahre 1675[57] gab es im Ort 112 Bauern und etwa 100 Kleinhäusler, letztere in etwa 97 Häusern. Es besitzen 9 Bauern je ein halbes, 84 je ein Viertel- und 19 je ein Achtellehen (die kleineren Lehen vermehren sich). Häufiger vorkommende Bauernnamen sind die der Koch, Posch, Binder, Steiger, Pfliegler, Rübacker und Giefing.

Außer einem Gemeindehaus, Schulhaus, Badhaus wird auch ein Spital und das erstemal ausdrücklich eine Synagoge genannt.

Der herrschaftliche Meierhof umfaßt unter anderen Gebäuden Stallungen, ein Kastnerhaus, einen Garten, zwei Fischteiche und ein Brauhaus; letzteres derzeit

---

55 Peter Ujvári, Magyar Zsidó Lexikon (Budapest 1929).
56 Manuskript im Landesarchiv; ebd. andere Visitationen.
57 Esterházysches Archiv auf Burg Forchtenstein.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

wohl außer Betrieb und nur zu Wohnzwecken benützt. Zum Meierhof gehören 218 Joch Äcker, 70 Joch Wiesen und 250 Pfund Weingarten.

Aus einer Visitation vom Jahre 1680 entnehmen wir, daß der Hauptaltar der Kirche dem hl. Martin geweiht ist und in der Kirche ein Taufbecken aus Stein steht. Pfarrer ist noch immer Gregor Rosanitsch, jetzt 40 Jahre alt, Schulmeister seit 1676 Jakob Horwath aus Bruck a. d. Leitha, 53 Jahre alt.

Das Jahr 1681 sah König Leopold I. und dessen Gemahlin samt Gefolge zweimal, im Frühling und im Herbst, in Mattersburg. Die kaiserlichen Herrschaften nahmen auf ihren Fahrten zum ungarischen Landtag in Ödenburg hier jeweils ihr Mittagessen ein[58].

Im Jahre 1682 finden wir hier laut Taufbuch den Kantorlehrer Jakob Melchior Gotthard, verheiratet.

Das Jahr 1683 brachte den Türkenzug nach Wien, der am 12. September mit dem Sieg der christlichen Seite endete. Die Mattersburger sollen sich in die Burg Forchtenstein geflüchtet haben, der Ort soll in Brand gesteckt und ausgeplündert worden sein[59]. Die Kirche, die Schaden gelitten hatte, wurde zwei Jahre darauf wieder hergestellt[60]. Die Taufmatrik der Pfarre weist vom Juni 1683 bis September 1684 eine Lücke auf.

Auch der Jude Isaak Jakob aus Mattersburg[61] hatte 1683 wegen der Türkengefahr allerlei Wertgegenstände, meist Pfänder von Ödenburgern, in das sichere Ödenburg gebracht und sie dort bei einem Bürger hinterlegt. Es waren dies 18 Lot Perlen, 60 goldene Ringe, 70 Lot Silbergeschmeide, Smaragde, Köllnischwasser und andere Parfümerien, Reichstaler, Dukaten und anderes Bargeld im Gesamtwert von 1895 fl. Der Ödenburger Vertrauensmann übergab die Gegenstände dem Bürgermeister, damit dieser eventuelle Streitigkeiten zwischen dem Handelsmann und den Pfandgebern schlichte.

Im Jahre 1688 wurde die bisherige Filiale Walbersdorf zu einer eigenen Pfarre erhoben und dieser Pöttelsdorf als Filiale angeschlossen[61a].

Als nächsten hiesigen Kantorlehrer verzeichnet das Taufbuch im Jahre 1688 Matthias Kemetter, als nächsten Pfarrer von 1689-1700 Paul Andreas Ugrinowitsch. Dieser verfaßte im Jahre 1690[62] ein Inventar der von seinem Vorgänger, dem Pfarrer Rosanitsch, übernommenen Vermögenswerte und Gegenstände. Nebst Getreide, Wein und Zimmereinrichtung werden hier auch viele theologische Werke, eine lateinische Bibel, ein Vergil, Reden Ciceros und die Physik des Aristoteles aufgezählt.

Im Jahre 1692 verkaufte die Herrschaft ihre Brauerei beim Meierhof den zwei verheirateten Juden Moses Lazarus und Salomon Benedikt um 600 fl. Letztere verpflichteten sich, der Herrschaft weiter jährlich 30 fl zu zahlen und in den Meierhof 50 Metzen Biertreber abzuliefern. Der Gemeinde Mattersburg zahlten sie jährlich 20 fl, weil diese auf ihr Braurecht verzichtete. Nach ihrem Tod mußten die Erben

---

58 Peter Jandrisevits, Urkunden und Dokumente über das Burgenland V, 78.
59 Wayan a. a. O.
60 Löger a. a. O.
61 Grünwald-Scheiber a. a. O. VI, Nr. 169-172.
61a Josef Karl Homma, Erläuterungen zum historischen Atlas der österr. Alpenländer. 3. Teil: Das Burgenland (Wien 1951), 38.
62 Stadtarchiv Mattersburg, Fasz, 16, Nr. 1.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

oder andere Übernehmer der Anlage der Herrschaft weitere 200 fl zahlen. Hingegen durfte in Mattersburg nur ihr Bier ausgeschenkt werden und sie waren von allen herrschaftlichen Abgaben, Roboten und Einquartierungen befreit[63].

Im Jahre 1694 stellte Palatin Fürst Paul Esterházy der hiesigen Judenschaft einen Privilegienbrief in deutscher Sprache aus[64]. Danach sind die Juden in erster Linie Handelspartner der Herrschaft. Von dieser müssen sie Kälber, Schafe, Lämmer, rauhe Häute, Felle, Käse, Kren und dürres Obst zu einem leidlichen Wert übernehmen. Hingegen schützt sie die Herrschaft in ihren weiteren Handelsgeschäften und Handwerken. Sie können auf den Esterházyschen Gütern und in ihren Häusern frei mit Tuchen und Leinwand, bei gerechter Elle und Gewicht, handeln, vier Schneider mit je einem Gesellen beschäftigen, aber sie dürfen in Christenhäusern keine Sterarbeiten verrichten und dorthin keine Arbeiten liefern.

Für ihre Zwecke können sie Groß- und Kleinvieh einkaufen, rituell schlachten, in zwei Fleischbänken aushacken, aber kein Fleisch austragen. Den Koscherwein dürfen sie nur Juden ausschenken.

Im Ort sind sie mautfrei. Für den Schutz hat ihre ganze Gemeinde jährlich 400 fl zu bezahlen; in diesem Schutz sind Fleischbänke und Friedhof inbegriffen. Für das Weiden der Pferde und des Viehs auf der Weide der Christengemeinde müssen die Juden etwas zahlen. Später wurden hiefür jährlich 20 fl festgesetzt.

Sie können sich selbst verwalten, ihr jährlich zu Ostern gewählter Richter muß aber von der Herrschaft bestätigt werden. Sie können eine Synagoge, eine Schule und auch ein Bad unterhalten, Rabbiner, Schulmeister, Schulsinger und auch einen Totengräber anstellen. Für Synagoge, Schule und Bad haben sie jährlich 18 fl zu zahlen.

Gestohlene Sachen müssen sie der Herrschaft melden, auch fremde Juden. Bei Feuers- und anderer Gefahr muß ihnen der Marktrichter mit den Christen helfen.

Klagen gegen sie schlichtet die Herrschaft. Sie sichert ihnen gleiche Behandlung wie den Christen zu.

Für Heiraten benötigen sie die Genehmigung der Herrschaft. Beim Abzug müssen Reichere 10, mittelmäßig Bemittelte 5, Arme 3 Reichstaler zahlen.

Nach der Kirchenvisitation vom Jahre 1696 ist zur Zeit Pfarrer der schon erwähnte Paul Andreas Ugrinowitsch aus Zagersdorf, 35 Jahre alt.

Unter den Altargegenständen werden unter anderem 3 Kelche mit Patenen und ein vergoldeter Behälter für das Viaticum (Sterbesakrament) erwähnt.

Schulmeister ist Veit Anton Eizenberger, Baier aus Tölz, verheiratet, 28 Jahre alt. Er erhält von der Gemeinde neben dem bisherigen Bargehalt von 40 fl 25 Metzen Frucht, eine Weinkollektur und die deutsche (gegenüber der kroatischen höhere) Stola. Nach dem Taufbuch kann sein hiesiges Wirken bis 1707 verfolgt werden.

Im folgenden 18. Jahrhundrt finden wir in den Kirchenmatriken verzeichnet die Pfarrer: Nikolaus Anton Benatul (1701-1712); Paul Gerstel (1712-1727), gestorben im Jahre 1727, 85 Jahre alt; Georg Primes (1731-1745), später in Ödenburg Abt; Josef Knoblauch (1745 — wahrscheinlich 1770); Johann Baptista Unger (1770-1794), Vizedechant, der im Jahre 1794 plötzlich abdankte; Anton Haas

63 Grünwald-Scheiber a. a. O. V/1, Nr. 828.
64 Ebd., Nr. 837.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

(1794-1809), an von Kranken übernommener Dysenterie im Jahre 1809 im Alter von 49 Jahren gestorben.

Ebenso finden wir die weiteren Kantorlehrer: Andreas Paul Klein(1710-1712), verheiratet, gestorben im Jahre 1712 im Alter von 44 Jahren; Adam Brand, verheiratet, ab 1713 wirkend; Matthias Stark, verheiratet, gestorben im Jahre 1720, 45 Jahre alt; Johann Georg Bock (1722-1738), verheiratet; Georg Jantz (1744-1747), verheiratet, ausgezeichneten Musiker, gestorben im Jahre 1747, etwa 42 Jahre alt; Kaspar Eggenhofer (1748-1794), verheiratet, gestorben nach einer 46-jährigen hiesigen Wirksamkeit im Jahre 1794 im Alter von 70 Jahren; Johann Georg Eggendorfer, verheiratet, gestorben nach einer kurzen, nur 10 monatlichen Tätigkeit als Kantorlehrer, noch im Jahre 1794 im Alter von 39 Jahren, vielleicht Sohn des Vorigen und Johann Michael Pleininger (1797-1806), verheiratet.

In den Jahren 1706-1708 erlitt der Markt Kuruzzeneinfälle[65], von denen jene der Jahre 1707-1708 die schwersten waren. Zu dieser Zeit hatte der Ort eine ständige Besatzung kaiserlicher Truppen. Diese verteidigten sich bei der Kirche, die sie mit Wall und Graben umgeben hatten. Ihr Leutnant wohnte in der nahen Schule, unten bei der jetzigen Stiege hatten sie sich einen Brunnen gegraben. Zuerst spendete der Markt nur den Offizieren der Kuruzzen einen kleinen Betrag. Im November 1707 kamen sie mit 2000 Mann, töteten zwei Bürger auf dem Felde, drei im Ort, fingen andere Bauern ab, die sie dann gegen ein Lösegeld von je 10 fl frei ließen, hauptsächlich aber raubten sie eine Menge von Pferden, Rindern, Schafen und Schweinen, von denen sie sich auch einige Stücke gegen Geld auslösen ließen.

Im Feber 1708 kamen 4000 Kuruzzen aus der Gegend um Ödenburg daher. Da sie auf die tapfere Gegenwehr von 70 Dragonern des kaiserlichen Regimentes Bayreuth-Hohenzollern und der bewaffneten Bürger des Marktes stießen, teilten sie ihre Truppe und griffen mit 2000 Mann den Markt an. Aber auch da mußten sie nach einem dreistündigen Gefecht weichen. Zuvor aber brannten sie, nunmehr schon das drittemal, den Ort nieder. Nach dem April dieses Jahres zeigten sie sich nicht mehr. Man schätzte den Gesamtschaden, den sie verursachten, auf 50.000 fl.

Aus dem Jahre 1711 stammt eine „Krieglerkreuz" genannte Gedenksäule mit folgender Inschrift: „Anno 1711, den 6. Mai, hab ich Meister Paul Frischherz, Faßbinder und Mitnachbar im Markt Mattersdorf und Urschole, meine Ehewirtin, der Allerhöchsten Dreifaltigkeit zu Ehren dies Kreuz machen lassen". Der Sage nach soll Frischherz aus der türkischen Gefangenschaft geflüchtet und hierher gekommen sein, das Faßbinderhandwerk gelernt und die Meisterswitwe geheiratet haben[66].

Im Jahre 1714 stellte der Markt aus Dankbarkeit, daß er von der schwarzen Pest verschont blieb, die prächtige, von einem Meister der Esterházyschen Steinmetzwerkstätte in Eisenstadt geschaffene Pestsäule am Hauptplatz auf[67].

Nach einer Komitatskonskription vom Jahre 1716[67a] standen damals im Ort 151 Christen- und 30 Judenhäuser. In letzteren wohnten oft mehrere Familien und da man den Juden nur dann eine Heiratserlaubnis erteilte, wenn sie eine Wohnung

---

65 Jakob Wittmann, Denkbuch der Gemeinde Mattersdorf (Stadtarchiv Mattersburg, Fasz. 20); Kirchliches Sterbebuch; Stadtarchiv Mattersburg, Fasz. 5, Nr. 1.

66 Franz Büschl, Chronik von Mattersburg (1950), Lehrerhausarbeit im Bgld. Landesarchiv.

67 Pados a. a. O.

67a Esterházysches Archiv auf Burg Forchtenstein.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

nachweisen konnten, baute man Stockwerke auf die Häuser im Ghetto[68].

Um 1718 scheinen die hiesigen Juden viel Branntwein gebrannt zu haben. Holz lieferte ihnen die Herrschaft, der jeder Branntweinbrenner monatlich noch einen halben Gulden Gebühr zahlen mußte[69].

Acsády[70] weist hier für 1720 nur 73 Bauern und 39 Söllner als Christen aus. Nach ihm waren von diesen 117 Familien 111 deutsch.

Im Jahre 1726 wurden unter dem Ortspfarrer Paul Gerstel[71] drei Weingärten und auch Äcker der Kirche verkauft, um die Kirche instandzusetzen. Wahrscheinlich errichtete man damals den barocken Zubau der zwei Parallelschiffe.

Aus einer Zusammenschreibung der Judenhäuser vom Jahre 1738[71a] kann man entnehmen, daß damals in etwa 43 Häusern ungefähr 53 Judenfamilien wohnten. Deren gesamte Seelenzahl kann man etwa mit 300 annehmen. Erwähnt werden hier unter anderen ein Schulmeister, ein Schulsinger und auch zwei Buchbinder. Von den Judenhäusern zahlt die höchste Steuer von jährlich 50 fl das Bräuhaus des Moses Lazarus.

Nach einer anderen Ausweisung[71b] hatte Mattersburg im Jahre 1749 105 jüdische Haushalte, demnach eine wesentlich größere jüdische Bevölkerung, als man nach der Zusammenschreibung von 1738 annehmen konnte.

Zu der Zeit war neben dem Amt des Marktrichters auch das des Marktschreibers schon festbesoldet[72]. Der Richter erhielt etwas Weizen und Hafer, hatte Grundbenützung, durfte 30 Eimer selbstgefechsten Wein im Gemeindegasthaus ausschenken und bezog unter anderem noch den größeren Teil der Marktgebühren bei 4 Jahrmärkten, Schätzungsgebühren und einen Teil der Strafgelder.

Der Marktschreiber führte hauptsächlich die Steuer- (Gaben-), Robot- und Zehentlisten. Er hatte freie Wohnung, als Gehalt jährlich 72 fl bar, 8 Metzen Korn, 4 Metzen Weizen, 4 Eimer Wein und ebenfalls Schätzungsgebühren. Man führte ihm 2 Klafter Brennholz zu.

Ähnlich wurde auch ein Marktwächter entlohnt.

Nach einem Urbar aus dem Jahre 1752[73] waren die Angehörigen und Hausbesitzer der Judengemeinde wohl zum größten Teil im Ort, aber zum Teil auch auswärts beschäftigt. Unter den hier Beschäftigten finden wir meist Kaufleute und Händler, auch Tabakhändler, Fruchthändler, Handelsgehilfen, weniger Gewerbetreibende, wie Fleischhauer, Schneider, Brauer, Branntweinbrenner, Kürschner, Schuster, einen Bartfriseur, Buchbinder und Nagelerzeuger. Von den Auswärtigen waren viele als Händler in Niederösterreich, in der Raabau, als Kaufleute, Kantoren und Branntweinbrenner auch im östlichen Teil des Ödenburger Komitates beschäftigt.

Fortsetzung folgt.

---

68 Pados a. a. O.; Ungar. Staatsarchiv Budapest, Familienarchiv Esterházy, Rep. 8, Fasc. E, Nr. 71.
69 Bernhard Mandl, Magyarzsidó oklevéltár III (Budapest 1937).
70 Magyarország népessége a pragmatica sanctio korában 1720/21 (Budapest 1896).
71 Stadtarchiv Mattersburg, Fasz. 12, Varia.
71a Grünwald-Scheiber a. a. O. V/1, Nr. 1089.
71b Bernhard Wachstein, Urkunden und Akten zur Geschichte der Juden in Eisenstadt und den Siebengemeinden II (Wien — Leipzig 1926), 578.
72 Stadtarchiv Mattersburg, Fasz. 20.
73 Esterházysches Archiv auf Burg Forchtenstein.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: 29

Autor(en)/Author(s): Loibersbeck Josef

Artikel/Article: Mattersdorf - Mattersburg 24-42